

# Achtern Euwer

**Heimatblättchen des Heimatvereins Steinfeld 1984 e.V.**

## Quo Vadis Steinfeld? Sehr guter Jahresauftakt – aber Englandfahrt fällt mangels Interesse aus

Damit hat die Vereinsführung nicht gerechnet, dass das Interesse an der lange geplanten **Englandfahrt** leider nur beschämend gering war. So blieb eine noch rechtzeitige **Absage** die logische Konsequenz. Sind wir Steinfelder Heimatfreunde in etwa Reisemuffel? Für mich steht fest: Es war die letzte Bus-Tour, die ich organisiert habe.

Trotzdem haben wir einen guten Start ins Jahr 2014 abgelegt. Ein überraschend starker Besuch bei der **Silvesterwanderung**, viele Spaß und Stimmung beim **Tannenbaumsingen**, folgte ein wunderschöner **Pop-Rock-Platt** Abend. Und auch der Luftbildervortrag war sehr sehr gut besucht. Mehr darüber im Heft,

In den alten Gemäuern der Lohgerberei waren reichlich Zeitzeugen reichlicher Aktionen. So soll es denn auch sein. Gäste sind immer gern gesehen.

Was haben wir so gemacht? Da waren historische Nachforschungen nach einer alten **Monstranz** aus dem Jahre **1695**, die wohl in den 1950er Jahren nach Wilhelmshaven gelangt ist. Ein umfangreicher Bericht ist hier zu lesen.

Auf viereinhalb Seiten finden wir die 5. und gleichzeitig auch letzte Folge der Geschichte „**Mein Leben**“ von Lehrer **Konrad Meyer**. Dank an unseren Heimatfreund Josef Willenbrink, der das Werk zur Verfügung stellte.

Beglückwünschen dürfen wir an dieser Stelle nochmals unser langjähriges Vorstandsmitglied **Wilma Stolte**, die im Rathaus von Bürgermeisterin Manuela Honkomp für ihr ehrenamtliches Engagement für die Bürger Steinfelds geehrt wurde. Sie hat es wirklich verdient!

Zwei historische Straßennamen vergab die Gemeinde für die Straßen „**Wickenbusch**“ und „**In den Rien!**“

Die ehrenamtliche Arbeit an der geplanten Veröffentlichung mit dem Thema „**Steinfelder Ratsmitglieder, Staatsmänner und Verwaltungs-Funktionäre**“ hat einen weiteren Schritt nach vorn gemacht. Wir werden aber nicht drumherum kommen, Zeitzeugen und Aktive zu diesem Thema zu befragen.

Die **Steinfelder Kirchengeschichte**, die 1883 von einem Lehrer namens H. Dühne aus Grönloh veröffentlicht wurde, findet hier die 2. Fortsetzung. Einiges davon ist recht unbekannt. Wussten Sie z.B., dass 1825 erstmals das Wort „Pias“ in den Kirchbüchern auftaucht?

**Werde Mitglied im Heimatverein!!!**

### Ansprechpartner im Heimatverein

Stephan Honkomp	8617
Wilma Stolte	2226
Susanne von Lehmden	3718
Josef von Lehmden	2374
Josef Willenbrink	1781
Thomas Niehaus	1964

# Mein Leben (Folge 5)

von Konrad Meyer

*Fortsetzung aus der „Achtern-Euwer-Ausgabe“ Nr. 66* Die Wirtschaft im Hause ging zurück und konnte nicht aufrecht erhalten werden. 1905 löste mein Vater sie ganz auf. Mein Bruder Clemens kam zum Schneidermeister Schockemöhle in die Lehre, Anna in die Lehre bei Frau Beckmann in Langförden; Maria wurde von Tante Dora aufgenommen. Agnes kam zum Gastwirt Bene und später in das Stift in Bremen, und mein Vater ging als Knecht zu von Wahlde nach Steinfeld und erhielt den Posten als Wegewärter in Schemde. Und ich hielt mich während der ganzen Ferien viel bei Tante Dora auf.

Am 6. März 1906 bestand ich die Abgangsprüfung und war jetzt Volksschullehrer. Ich hab' es damals nicht erfasst, was das hieß: „Volks-Schul-Lehrer“! Wir kamen als ganz unfertige Menschen von der Schule. Wir waren mit der Welt überhaupt nicht in Verbindung, und hatten buchstäblich noch nichts von der Welt gesehen. Weder von der Gesellschaft, von der Heimat, weder von der größeren Heimat, noch von ihrer Politik gehört.

Drei „Ausflüge“ haben wir in der Zeit gemacht:

- Kaisers Geburtstag nach Kluge in Oythe
- Großherzogs Geburtstag nach dem Schützenhof in Lohne

- Und einmal zum Landestheater in Oldenburg, wo „Wilhelm Tell“ gegeben wurde.

Jahraus – jahrein war von 5 – 7 Uhr stets Silencium und im Sommer von 7 – 8 Uhr frei zum Spazieren oder Baden. Kein Wirtshaus stand für uns offen. ERs sollte ein Gesangverein gegründet werden, wir wollten das Freiburger Taschenliederbuch benutzen, das wurde das Ganze verboten.

Aber jeden Morgen mussten wir pünktlich in der hl. Messe sein unter Aufsicht einer Seminarleiters, Wer zu spät kam, gab einen Entschuldigungszettel ab: „Der Seminarist N.N. kam heute zu spät in die hl. Messe“. Alle vier Wochen mussten wir zur Beichte gehen und dann einen Beichtzettel abgeben: „Der Seminarist N.N. war heute zur hl. Beichte!“

Der Beichtvater war frei. Wir kannten nur den Zwang. Wer in schlechtem Ruf stand, mußten gewärtig sein, dass er mehrmals am Abend zu Hause revidiert wurde. Alles wurde geduldig hingenommen.

Ein Vergleich mit der heutigen Lehrerbildung ist ganz ausgeschlossen. Man hat damals an uns etwas versäumt. Ich kann mich nicht erinnern, dass das Wort „Kunst“ auch nur erwähnt wurde. Man hat uns auch nicht auf die Politik aufmerksam gemacht, Wir kannten weder Landtag noch Reichstag, weder

Abgeordnete noch Reichskanzler. Man hat uns keine Zeitung in die Hand gegeben. Sogar die Behandlung des VI. Gebotes wurde im Katechismus überschlagen. Es ist bedauerlich, dass man an eine geschlechtliche Aufklärung nicht dachte.

Als ich als Lehrer in Barßel war, wurde mir vom Ministerium 250 Mark bewilligt für die Teilnahme an einem Fortbildungskurs in Leipzig. Das katholische Oberschulkollegium in Vechta, in dem auch der Semi, verweigerte den nötigen Urlaub. Ein Jahr vorher war mein Schulkamerad, Franz Heseding, in Leipzig mit Weibern verunglückt. Man durfte uns nicht in die Welt schicken. Wir waren eine Schar Hühner, die man zeitlebens in einen dunklen Kasten sperrte, die nun auf einmal frei und dem Sonnenlicht aussetzt. Wo werden sie bleiben? Was werden sie tun? Wie werden sie sich betragen?

Ich sehe heute den Grund für diese unsere Erziehung in der Beantwortung der ersten Frage im Katechismus: „Wozu sind wir auf Erden?“ Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, Gott zu lieben, ihm zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen.“ Sind die Menschen nur für den Himmel geschaffen, oder haben sie auch eine Aufgabe für diese Welt? Muss sich alles nur auf Gott beziehen, oder dürfen wir uns auch ein weltliches Ziel setzen? Wenn der junge Lehrer vom Seminar kommt, darf sein Ziel nur auf Gott gerichtet sein, und ist alles, was sonst an

ihn herantgetragen wird, vom Teufel? Für die Arbeit an den Kindern nach der Forderung des Katechismus waren wir einigermaßen vorbereitet: Wir kannten den Katechismus und die Biblische Geschichte von Anfang bis Ende auswendig; das hatten wir ja noch von der Volksschule her. Wir waren in der Methodik des Religionsunterrichtes geschult, hatten auch die wichtigsten Regeln der Didaktik begriffen, waren auch in die wichtigsten Erfordernisse der anderen Fächer eingeweiht worden. Und mehr nicht!

Es war mein Glück, dass wir sofort in geregelte katholische Verhältnisse kamen, zu älteren Kollegen, die die Welt kannten und uns vor Dummheiten bewahren konnten. Uns fehlte jegliche Kenntnis des öffentlichen Lebens in der Gemeinde, im Kreis und im Staate; an Staatsbürgerkunde hatte man nicht gedacht.

Im gesellschaftlichen Leben fehlte jegliche Erfahrung; man hatte uns ja vor dem Umgang mit Menschen bewahrt. Keiner hatte uns gesagt, dass es der Menschen Aufgabe ist, an dem Schöpferwillen Gottes teilzunehmen. Wenn man heute an der PH die Studenten auf die Sorge um die zukünftige Gattin aufmerksam macht, und zwar von einem geistigen Leiter, so kann ich mich nur wundern, wenn man damals den Gedanken als „Windbeutelerei“ bezeichnete. Wer einmal bei einem Mädchen auf der Straße gesehen wurde, war gleich als leichtsinniger Bursche verschrien. Ich

muss es nochmals sagen: Wir kamen als unfertige Menschen vom Seminar! Und wenn wir trotzdem etwas geworden sind, dann ist das nur den Verhältnissen zuzuschreiben, in die wir damals hineinkamen.

Am 6. März 1906 verließen wir mit zehn Mann das Seminar. Ich war 20 Jahre und zwei Monate alt. Nach ein paar Tagen kam schon ein gelber Brief mit der Nachricht, am 13. März die Vertretung des Hauptlehrers Engelke in Altenoythe anzutreten. Ich hatte noch niemals den Namen gehört und wusste auch den Weg nicht. Von Wahlde sagte, die Frau des Hauptlehrers sei seine Schwester, und die Geographie war geklärt. Die G.O.E. (Großherzoglich Oldenburgische Eisenbahn) brachte mich nach Zwischenahn, und von dort ging die Postkutsche nach Friesoythe an einem kalten, regnerischen Tage. Die Fenster der Postkutsche klapperten für mich allein zwei Stunden lang

Der Hauptlehrer war an Gesichtsröte erkrankt. Seine Frau und der Nebenlehrer August Mousset hatten schon für mich gesorgt. Ich wohnte beim Bauern Thole, und das Essen erhielt ich beim Hauptlehrer. Man sorgte väterlich und mütterlich für mich. Mousset zeigte mir die Gemeinde, und Mutter Engelke tat alles, um mich im Hause zu halten. Nach dem Abendbrot musste ich bleiben. Sie, ihre Tochter Johanna und Mousset gaben sich alle Mühe, mir das Skatspielen beizubringen.

Man konnte sich keinen soliden Lehrer vorstellen, der nicht das Buch der Könige beherrschte. Der betagte Pfarrer Schnieder lieh mir seinem 9mm Flobbert, und er freute sich, dass ich die große Zahl der Spatzen in dem Efeu der Kirche kleiner machte. Das „Schule halten“ war für mich eine große Anstrengung in der Unterklasse mit den vier unteren Jahrgängen. Die Luft in dem Schulraume mit 84 Kindern bekam mir nicht. Und es fehlte mir ja auch die Routine im Umgang mit den Rängen.

Am Mittwoch vor Ostern lag ich mir ein Fahrrad von dem Kaufmann Kock, um damit für vier Tage nach Steinfeld zu fahren. Osterdienstag war ich wieder da. Eine Erholung war die Tour von 112 km nicht. Das Fahrrad brachte ich ungeputzt zurück – mehr wusste ich nicht.

Die Eindrücke des ländlich schönen Ortes waren nachhaltig. Es ist ein Bild des Friedens: die mächtige alte Kirche, der Eichenbestand, die niedrigen Strohdachhäuser, die bärtigen Arbeiter des Ortes, das Frühlingswetter mit dem Gesang der Vogelwelt, der alte zittrige Pfarrer, die solide Familie des Hauptlehrers, alles vereinigt sich zu einem Bild so schön und angenehm, wie es wohl kein Künstler heute sehen und auf die Leinwand bringen kann. Manche Kleinigkeiten sind für immer haften geblieben.

Nahe dem Bauern Thole wohnte der „Maudenschnieder“. Mein Vorgänger Heinrich Renken nahm einmal ein breites Lineal, ging abends unter das Fenster seiner Werkstatt und schwang

das Lineal mit einem Bindfaden sausend und heulend durch die Luft. Am anderen Morgen berichtete ihm der Schneider von den Hexen unter seinem Fenster.

Mit August Emke aus Bösel machte ich eine Radtour nach Barßel. Auf dem Rückwege kehrten wir bei Thoben in Lohe, wo Heinrich Renke in Kost ging, ein. Südkamp war weltgewandt und schäkerte mit den Töchtern Gesina und Thekla. Mir dauerte das zulange; es war schon düster, eine Radlampe hatte ich nicht.

Und dann meinte ich, so etwas passe sich nicht für einen Lehrer. Ohne etwas zu sagen, ging ich hinaus, schwang mich auf das Fahrrad und rannte die 15 km weite Strecke über Harkebrügge und Kampe, Ikebrügge nach Hause. Am anderen Morgen erhielt ich von Frau Engelke einen Verweis, weil ich nicht kameradschaftlich gehandelt hatte.

Einen Abend in der Woche nahm mich Mousset mit nach Friesoythe, wo bei Gastwirt Kruse gekegelt wurde Pfarrer Meyer, der nachmaliger Offizial von Vechta, Provisor Wresmann, Auktionator Bitter, Hauptlehrer Busch, Nebenlehrer Mousset und ich bildeten eine deftige Kegelgesellschaft. Ich war das Kind unter den ehrwürdigen Gestalten und verrichtete jedesmal ein Stoßgebet zum hl. Antonius, dass es keine „Pumpe“ wurde. Ich trank ein Glas Bier, einige sogar zwei.

Die Leute in Altenoythe kamen mir sehr arm und einfältig vor, besonders

auch deshalb, weil sie vielfach mit Holzschuhen zur Kirche gingen. Sonntag im Hochamt saß Chorsänger Johann mit zwei anderen im Chor untern im Chorstuhl, wo auch mein Platz war und sang die Choralmesse des betreffenden Sonntags. Ich hatte so etwas noch nie gehört, entbehrte auch des Verständnisses und konnte den Text nicht so schnell lesen, wie diese einfachen Leute es singen konnten.

Einmal nachmittags in der Pause gingen Mousset und ich in der Pause auf den Glockenturm. Er wollte mir die Aufhängung der Glocken zeigen, die leicht geläutet werden konnten. Ich schlug leicht mit dem Fingerknöchel auf die Glockenwand. „Laot dat, dei Pastor hört dat“! sagte Mousset. Gleich nach der Pause kam der Pastor in meine Klasse und monierte, dass Jungens in der Pause mit Steinen nach der Glocke schmissen. Pastor Schnieder war eine sonderbare Persönlichkeit. Am Feste Mariä Geburt (vor meiner Zeit) verlas er das Evangelium. „Abraham zeugte Isaak“, (maok dei Dörn tau!), „Isaak zeugte Jakob“ (maok dei Dörn tau!). Die Tür im Turm blieb auf. „Jakob zeugte Joseph und seine Brüder“, (und weil die Tür noch auf stand) „luuter Rueseköppe!“

Am Mittwochnachmittag besuchte ich August Emke in Bösel. Wir gingen nach Petersdorf hinunter und trafen in Aumühlen der Hauptlehrer Schulte aus Petersdorf, der uns verleitete mit ihm nach Garrel zu gehen, wo wir im Dunkeln ankamen. Es war für mich

entsetzlich langweilig, das Skatspiel bei Josef Niemann ansehen zu müssen. Aber es half nichts. Um Mitternacht brachen wir auf und ich kam gegen drei Uhr in Schweiß gebadet in mein Quartier. Die Tour habe ich noch lange gefühlt.

Mit Schluß des Wintersemesters war meine Aufgabe in Altenoythe beendet. Mein Vater hatte mir Geld gegeben, um das Kostgeld bezahlen zu können, aber Engelke nahm es nicht an. Ich sollte erst im Besitz meines selbstverdienten Geldes sein, eher wollte er kein Geldhaben. Die Schuld betrug 1,5 Mark pro Tag.

Meine Lektüre in den sechs Wochen war „Ben Hur“ und „Allum, der Vogel und sein Leben“. Für mich haben die

Vögel nie so schön gesungen wie im Frühjahr 1906 in Altenoythe.

Mit dem Ende des Schuljahres war auch meine Aufgabe in Altenoythe zu Ende. Am letzten Tag ging der alte Engelke mit mir zur Wirtschaft Brand „Waldschlösschen“ um ein Glas Bier zu trinken. Ich sollte wenigstens einmal dort gewesen sein. Am anderen Morgen musste ich nach Cloppenburg zur Bahn, ein Fahrrad hatte ich ja nicht. Die Postkutsche von Friesoythe nahm 2,40 Mark und die ganze Strecke war 26 km lang. Das Fahrgeld war mir zu teuer. Deshalb machte ich den ganzen Weg zu Fuß. In Petersfeld fiel mich ein Heißhunger ein, den ich mit einem Butterbrot von Mutter Engelke vertreiben konnte. (...Ende)

## **Luftbild-Vortrag erfreute sich großen Zuspruchs**

Über 60 neugierige Steinfelder waren Anfang März Gast in der Lohgerberei. Einmal mehr (3. Mal) hatte der Heimatverein den gebürtigen Steinfelder Karl-Heinz Hartjens mit seinem Luftbildaufnahmen. Seit über 40 Jahren ist Karl-Heinz in der Luft unterwegs. Ob nun für die Heimatzeitung, für Firmen Süddoldeburgs oder in privater Mission. Der rüstige Rentner ist gern unterwegs und hält die neuesten Entwicklungen Steinfelds aus der Vogelperspektive fest. Seine Liebe zum Fliegen und zu den Fluggeräten ist spürbar. Und es gibt immer wieder was Neues zu sehen, was

im Bild festzuhalten gilt. So konnten die Vergleichsaufnahmen 1986 / 2013 als Zeitzeugen einer rasanten Entwicklung Steinfelds wirken. Es ist schon hochinteressant, das zu sehen, was sich in einem knappen ¼-Jahrhundert so alles in unserem Steinfeld getan hat. Und ein Ende der Entwicklung ist auch nicht in Sicht, so dass wir uns irgendwann mit einem ähnlichen Vortrag wiedersehen werden. Am Ende sah man sich auch in der Umgebung Steinfelds Kroege/Neuenkirchen/Damme um. Mal sehen wie Harpendorf und Düpe demnächst von oben aussehen.

# Heimatverein half bei Suche nach den Deters-Vorfahren

Schemder Heinrich Deters wanderte 1925 mit Schwester und Bruder nach Brasilien aus

Besuch aus den USA, das ist für unseren Heimatverein mittlerweile Tagesgeschäft. Ob in Ohio, Florida, Wisconsin, Iowa, Texas oder Kalifornien überall hin gibt es Kontakte. Nun gab es Besuch aus Südamerika, denn die Deters aus Brasilien besuchten ihre Ursprungsheimat Steinfeld.

Nur mit der Abschrift einer Geburtsurkunde des Urgroßvaters Heinrich Deters in der Hand suchten Angehörige der Familie Deters kürzlich das Steinfelder Rathaus auf. Da es aber in Steinfeld und „ümmetau“ nun wirklich reichlich Deters-Familien gibt, war die Suche

für die Brasilianer die richtige Linie zu finden schier unmöglich. Was für ein Glück, denn der Heimatverein konnte hier helfen. Anschließend besuchten die Gäste noch das Auswanderermuseum in Bremerhaven und entfernte Verwandte in Garrel. Auch diesen Kontakt hatte der Heimatverein vermittelt. „Und wo kaomt die Deters dann nu her?“ In Steinfeld zählen die Deters als frühere Heuerleute zu dem Maurermeister Bernhard Deters (Feike), die damals zum Hof des Zellers Böckmann (im Volksmund: Beuken) gehörten.



*Foto vlnr: Odir Jose´ Deters lebt noch heute als Maurer und Fliesenleger im brasilianischen Bundesstaate Santa Catharina nur wenige Kilometer von der Grenze zu Argentinien. Osni Fernando Deters hat es vor einigen Jahren zurück nach Deutschland verschlagen, wo er in Fulda mit seiner Freundin Marina Zentgraf lebt. Heimatvereinsvorsitzender Stephan Honkomp führte die Gäste durch die Gemeinde. So besuchte man die alte Heuermannsstelle der Deters in Schemde von wo aus drei Geschwister Anfang der 1920er Jahre auswanderten. Einen Besuch des damaligen Haupthofes bei „Beukens“ durfte nicht fehlen.*

# Suche nach Verbleib historischer Monstranz aus der St. Johannes Kirche geklärt?

Mal nachgefragt – ich mein ja nur und wir wissen es auch nicht so genau. Mitte Januar hatte sich der Heimatverein mit einem Schreiben an Offizialratsrat Bernd Winter beim „Bischöflich Münstersches Offizialat“ in Vechta gewandt mit der Frage nach der Suche einer historischen Monstranz. Eine **Monstranz** (von lat. monstrare „zeigen“) ist ein kostbares, mit Gold und oft auch mit Edelsteinen gestaltetes liturgisches Schaugerät mit einem „Fensterbereich“, in dem eine konsekrierte Hostie zur Verehrung und Anbetung feierlich gezeigt wird. Sie wird in der Custodia im Tabernakel aufbewahrt.

Steinfelds früherer Pfarrer Franz Ortman brachte vor einigen Wochen den Gedanken ins Spiel, man möge sich doch um den Verbleib einer alten Monstranz, die früher zur Steinfelder Kirchengemeinde gehört haben soll, bemühen. Die Jahreszahl 1695 wurde dabei ins Spiel gebracht. Grund genug für den Heimatverein Steinfeld hier einmal sachlich nachzuhaken. Der gebürtige Steinfelder Paul Deters, so der Hintergrund, habe seinerzeit die Monstranz quasi als „Mitgift“ an seine neue Wirkungsstätte „wohl nach Wilhelmshaven in die Diaspora“ mitgenommen haben.

Ausschlaggebend für unsere offizielle Anfrage war die Nachricht, dass mit Wirkung vom 24. Februar 2014 sämtliche Katholische Kirchengemeinden Wilhelmshavens sowie St. Josef in Schortens –Roffhausen und St. Bonifatius zu Sande zur neuen Kath. Kirchengemeinde St. Willehad, Wilhelmshaven

zugeschlossen wurden. So teilte uns Andreas Bolten, Dechant der Kath. Kirchengemeinde St. Willehad mit, dass unter den übernommenen Sakralgegenständen befand sich eine Monstranz (übernommen aus dem Bestand St. Josef), die aus der Kirchengemeinde St. Johannes der Täufer, Steinfeld stammen soll. Das wurde von Frau Dr. Ruth Irmgard Dalinghaus, Oldenburg im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Ausstellung „Vasa Sacra“ bzw. der Inventarisierung der kirchlichen Kunst- und Sakralgegenstände im Offizialatsbezirk 2008 bzw. 2010 festgestellt und dokumentiert. In Wilhelmshaven geht man davon aus, dass sie rechtmäßige Eigentümerin der Monstranz ist. Dem wollen wir man so glauben. Wohl wissend, dass die Monstranz für die sterbende Stadt am Jadebusen noch das ein oder andere Wunder vollbringt.

**Zur Person Paul Deters (1908–1974):** Wilhelm Paulus Deters wurde als Sohn des Schuhmachermeisters Franz-Josef Deters und Maria Auguste Aloysia geb. Morthorst in Steinfeld geboren. Zur Orientierung: Die Familie Deters wohnte damals im Dorf unter der früheren Adresse des Schusters Heinrich Rohe. Paul Deters studierte ab 1928 in Innsbruck und Münster. 1933 wurde er in Münster zum Priester geweiht. Seine Stationen als Geistlicher: Bühren, Strücklingen und Emstek. Er war auch Kriegsteilnehmer. Danach arbeitete er in Wildeshausen und zuletzt ab 1956 in der St. Willehad Kirche zu Wilhelmshaven wo er als Pfarrer wirkte.



## **„Skandal“ bei Generalversammlung des Schützenvereins**

In den letzten Jahren gab es immer wieder regelrechte Wortgefechte zwischen unzufriedenen Schützen und einem zufriedenen Vorstand. Legendär schon die Dialoge zwischen Alfred F und Peter H. oder die Anfragen von Hubi H. oder die Vorschläge des früheren Festwirtes Alfred S.

Das was heuer nun geboten wurde, das schlug dem Fass den Boden aus. Vergessen wir die an allen Theken der Welt breit diskutierte „Zuschuss-Geschichte“ und vergessen wir die arg schwankende „Flasche-Korn-Preis-Diskussion“.

Gegen Ende der Versammlung, wo man traditionell das Steinfelder Schützenlied

erklingen läßt und die Eulinger Schützen stets frequenzgetreu das Lied intonisieren, verweigerte das Schützenvolk den Gehorsam. Statt wie vom Präsidenten angekündigt nur eine Strophe singen zu wollen, sang man aus voller Brust zwei Strophen. Das Ungehorsam war aber bei weitem nicht so schlimm, wie die Tatsache, das jemand am Vorstandstisch (es war nicht „el Commandante“), die Schützenhymne der Steinfelder Schützen mit den Händen in den Taschen sang.

Dieser vornehme Herr sollte zur Rechenschaft gezogen werden. P.S. Ich freu mich schon auf die Schützenfestvorsaison.

## **Englandfahrt war wohl nicht attraktiv genug**

Schade eigentlich, dass die Englandfahrt in diesem Frühjahr nicht geklappt hat. Vielleicht war der Termin ein falscher, vielleicht das Angebot zu langweilig, nicht attraktiv genug. Wie dem auch sei. Wir beißen in den sauren Apfel fehlender Resonanz. Für die gut 20 Mitglieder, die gern gefahren wären, tut es mir aufrichtig

sehr. leid. Vielleicht müssen auch nur frische Kräfte mit neuer Motivation an die Vereinsspitze. Vielleicht haben Steinfelder Heimatfreunde auch eine Aversion gegen Busfahrten. Schließlich war auch die letzte Fahrt in die Käsestadt Bad Nierheim, nicht der „Renner“ gewesen. Wer weiß? Trotzdem - Mea Culpa!

## **„Pfingstbaum setzen“ startet am 7. Juni**

Schon jetzt können sich die Freunde dieses Pfingstbaumsetzens schon den Termin für diese alljährlichen Brauch notieren. Am Freitag, den 7. Juni startet man um 18.00 Uhr zwecks Baum Einholens los. Ziel ist wohl wieder ein Mal – das Gebiet der Stadt Damme unweit der stets offenen Lehmdorfer/Haverbecker Grenze.

Treffpunkt zur Abfahrt ist die Lohgerberei. Anschließend wird der Baum prächtig geschmückt und gerichtet. Anschließend wird gegrillt, getrunken und zünftig gesungen.

Freuen wir uns einfach auf einen netten Abend in geselliger Runde. Klönen, Trinken & Singen!!!!

# Geschichte der Kirchen im Gau Dersaburg

Von H. Dühne, Lehrer zu Grönloh, 1883 (Teil 2)

4. Stohlgebühren, im zehnjährigen Durchschnitt.

Copuliert 23 Paare

a` 1 ¼ Thlr. = 28 Thlr. 54 Grote

Geboren 109, getauft 107

a` 1/4 Thlr. = 26 Thlr. 54 Grote

Begräbnisse Kinder 28

a` 22 ½ Grote = 8 Thlr. 54 Grote

Begräbnisse Erwachsene 40

a` 40 / 44 ½ Grote = 22 Thlr. 36 Grote

2 todt geboren

Die Opferdeute und -heller können nicht in Anschlag kommen, obgleich ehemals statt eines Hellers 1 Grote geopfert wurde. Die Begräbnisse der Armen sind mit in Anschlag gebracht, obgleich dafür in Steinfeld nichts gezahlt wird; auch ist nicht in Abzug gebracht, was der Pfarrer an Begräbnisstipendien alternando jedesmal an den Herrn Vicar gezahlt hat.

5. Fonds ad pias causas\*, bestehend aus mehreren kleinen Capitalien, ist vom Pfarrer ad pias causas zu verwenden und würde, wenn alles gezahlt würde, jährlich dem Pfarrer einbringen:

= 32 Thlr. 5 Grote

239 Thlr. 56 Grote

Hiervon geht ab für die Unterhaltung des 2. Geistlichen 30 Thlr.

Demnach bleibt als jährlich Einnahme aus dem Pfarrfonds: 209 Thlr. 56 Grote

## II. Precäre Einnahmen Accidentien

„oder freiwillige von der Willkühr der Bestellenden abhängenden Gaben an

Stipendien und sonst Kleinigkeiten. Sowie dieselben für das verfllossene Jahr 1825 und zwar in dem Zeitraume vom 1. Januar 1825 bis Monat Juli 1826 gezahlt sind:

1. Die täglichen Stipendien a` 18 Grote = ¼ Thlr. Betragen nach Abzug von 20 Thlr. 18 Grote, die dem Pfarrer an 65 Sonn- und Festtagen und 16 abgesetzten Feiertagen circa...

71 Thlr. 54 Grote

2. Jahrgebete pro familis, jährl. ½ Thlr. 7 Thlr: 54 Grote
3. Anniversaria pro defunctis jährlich ½ oder 1 Thlr. 64 Thlr.
4. Sonstige Kleinigkeiten, als in einzelnen Fällen bestellte Begleitung der Leichen mit beiden Geistlichen ad 4 ½ Grote

Osteropfer der Haushaltungen ad 1 Grote, Publicationsgebühren können nach Abzug der Kosten einer vier Mal im Jahre an den hohen Festtagen hergebrachten und unverlangten Mahlzeit des Küsters und der Kirchenprovisoren, des Beitrages des Pfarrers zur Armenkasse des Kirchspiels zu 18 Thlr. gerechnet werden, wovon aber noch die Zulage, welche der Pfarrer auf Ersuchen außer den 30 Thlr. an den Herrn Vicar seit mehreren Jahren

gezahlt hat, abgehen, so verbleiben:  
3 Thlr.:  
Sa. Der Accidentien 146 thlr. 36 Grote

Der Armenfonds betrug 1666 an mehreren kleineren Capitalien im Ganzen nur 200 Thlr.

### **Nach den Steinfelder Kirchenbüchern sind**

1666 getauft 38, darunter 4 unehelich, copuliert 7 Paare, begraben 13  
1667 getauft 35, darunter 0 unehelich, copuliert 11 Paare, begraben 23  
1668 getauft 41, darunter 1 unehelich, copuliert 9 Paare, begraben 23  
1669 getauft 44, darunter 1 unehelich, copuliert 7 Paare, begraben 22  
1670 getauft 48, darunter 2 unehelich, copuliert 9 Paare, begraben 35  
1671 getauft 53, darunter 3 unehelich, copuliert 12 Paare, begraben 16  
1672 getauft 48, darunter 3 unehelich, copuliert 7 Paare, begraben 29

Das Todtenbuch von 1673, welches geht bis 1692 Februar incl., enthält auch einzelne Lutherische, welche „ohne Klang und Gesang, oder ohne Licht und Kreuz begraben wurden.“

Pastor Carolus Fürstenau fängt 1695, Nov. 17 sein Taufregister an, derselbe hat im Kirchenbuch notirt: 1699 hat ein Scheffel Roggen 1  $\frac{2}{3}$  Thlr gekostet. Schatzungen sind publicirt. 1702, den 15, November  $\frac{3}{4}$  Schatzung Amtsbeschwerden pro Nov. und December eodem eine Schatzung Kirchspielsbeschwerden pro December.

12. December 1702 – nach dem Landtagschlusse, pro December 1702 und pro Januar, Febr. und März jedesmal 1  $\frac{1}{4}$  Schatzung, als 5 Schatzung (=Besteuerung) zu Landesbedürfnissen.

Am 12. April 1703 beschlossen auf dem Landtage, dass pro April, Mai, Juni, Juli, August, September, October und November jedesmal eine volle Schatzung bezahlt werden solle.

9. November 1703 Zwei Schatzungen Kirchspielsbeschwerden pro November und December jedes Mal zur Hälfte (*es folgen*

*weitere Beschwerden und Schatzungen bis ins Jahr 1714).*

Eben am Ende des Jahres 1714 wurde der neue Taufstein in der Kirche aufgeführt. 1789 ist das Dorf Steinfeld bis auf die Kirche und die drei nächsten Häuser abgebrannt.

Das Kirchspiel zählte 1840 3.539 Seelen. Darunter männlich 1.767, weiblich 1.772, Ehepaare 539, Wittwer 66, Wittwen 162. Lutheraner 3, Katholisch 3.536. Taubstumme 2 – Einwohner Steinfeld 556, Holthausen 667 (Holthausen, Schemde, Haskamp), Lehmden 318, Harpendorf 958 (Harpendorf, Düpe), Mühlen 1040 (Mühlen, Ondrup, Blömerhock und Köttermoor)

Von folgenden hier angestellt gewesenen Pastoren finden sich Nachrichten:

1. Frowinus – Er war Zeuge, als 1248 die Gräfin Sophia und deren Tochter Jutta eine Schenkung an das Kloster Bersenbrück machten.
2. Alexander. Als über das Amt Vechta ein Interdict (Verbot) verhängt worden war, und Steinfeld davon 1357 ausgenommen wurde, wird er in der Urkunde als Zeuge genannt.

3. Hermann Grönelo war von 1458 bis 1494 hier Pastor; Er wird in vielen zu Gunsten der Kirchen- und Pastortatfonds aufgestellten Urkunden erwähnt. In seinem Testamente vermachte er 400 Rheinische Goldgulden zur Errichtung einer Vicarie St. Nicolai et Catharinae in Steinfeld, 100 Goldgulden an das Pastorat, um dafür dem Vicar Wein, Hostien etc. zum kirchlichen Gebrauch zu versorgen, 50 Goldgulden an die Kirche, um für deren Zinsen dem Vicar den Gebrauch der Paramente zu gestatten. Am 27. November 1494 wurde die Errichtung der Vicarie vom Bischof Conrad von

Retberg zu Osnabrück bestätigt und dem zeitigen Pfarrer das Patronatsrecht übertragen. Die Testamentsgreditoren des Pfarrers Grönelo waren Hermann von Ederen, Pastor zu Damme, Rötger Depenbrock, Pastor zu Lohne und Hermann Bernemann, Capellan in Vechta.

Legende:

*Accidentien = besondere Einkünfte*

*Pias causas = Armengeld*

*Die nächste Folge mit der Nr. 4 (ab Hermann Schowe) in der Pastorenfolge setzen wir mit der 68. Ausgabe fort.*

## Zwei Straßennamensvorschläge des Heimatvereins einstimmig angenommen

Das Baugebiet Nr. 55 „Wohnpark Willkings Hof“ hat auf Vorschlag des Heimatvereins Steinfeld den historischen Namen „Wickenbusch“ erhalten. In der Begründung des Heimatvereins heißt es: Zu den drei Steinfelder Höfen Wilking, Wilberding und Nieberding auch die Köttere Wickenbusch (später Wickenbusch) gehörte. Um 1669 war die Köttere ca. 5 ha groß. Sie lag nahe dem Hof Wilking und ist später in den Hof des Zellers Nieberding einverleibt worden (Quelle: „Die Bauernhöfe im Amte Vechta“, Pagenstert S. 505).

Die Bezeichnung „Wickenbusch“ hat folgende Wortbedeutung: Wicken = umzäunte Siedlung, umzäuntes Dorf; also: ein Busch der das Dorf umsäumte. Der Beschluß erfolgte einstimmig.

Zur Information: Das Baugebiet liegt westl. des Schutzwalls zwischen der L 846 (Bahnhofstraße) und der Ortsumgehung der B 214.

Ebenfalls einstimmig erhielt die Erschließungsstraße für das neue Baugebiet Nr. 76 „Wohngebiet am Sportplatz“ (das ist die frühere Betriebsfläche der Spedition Schwarzer) den Namen „In den Rien“. Dieser Name entstammteiner Flurkarte der Flur 11 aus dem Jahre 1836. Eine „Rie“ oder eine „Riede“ ist eine Quelle, ein kl. Bachlauf. „In den Rien“ bedeutet nichts anderes als: „in den Quellen“ oder „in den Bächen“ (sh. Auch „Am Riedenbach“ in Mühlen.

**Unterstützt unseren Heimatverein.  
Dank ist stets gewiß!!!**